

KOHLEABBAU IN KOLUMBIEN

Steinkohle ist nach Erdöl das zweitwichtigste Exportprodukt Kolumbiens. In den karibiknahen Abbaugebieten wird Kohle für den gesamten Atlantikmarkt gefördert. Doch der Kohleboom hinterlässt in den Hauptanbaugebieten La Guajira und César massive Spuren. Kolumbien ist nach Russland mittlerweile der zweitgrößte Lieferant für deutsche Kraftwerke. Die Kohle stammt fast ausschließlich aus den Tagebauen in den Departments La Guajira und Cesar. Doch der Kohleboom hinterlässt massive Spuren.

La Guajira

Im nordöstlichsten Department Kolumbiens wird seit Mitte der 80er Jahre Kohle für den Export gefördert. Das für die Förderung verantwortliche Cerrejón-Konsortium gehört seit einigen Jahren zu gleichen Teilen den Bergbaukonzernen Anglo American (Großbritannien), BHP Billiton (Australien) und Xstrata (Schweiz). Ressourcenreichtum hat für die lokale Bevölkerung gravierende Folgen: Die Minen und Transportanlagen durchtrennen und schädigen das Territorium der Wayúu-Indigenas, ohne dass sie dazu je konsultiert worden wären. Die indigene Kultur leidet sehr stark unter den Auswirkungen der Förderung. Durch die Tagebaue gehen tausende Hektar Wald-, Acker- und Weideflächen verloren. Außerdem bedrohen Gesundheitsschäden durch Kohlestaub und belastetes Wasser, gewaltsame Vertreibungen, Bedrohungen und langwierige Umsiedlungen die Menschen der Region seit Beginn des Kohleabbaus. Die Umsiedlungsverhandlungen einiger Gemeinden mit Cerrejón ziehen sich seit vielen Jahren hin. Die Menschen aber leiden jeden Tag unter dem Mangel an Land und Arbeit und der ungewissen Zukunft.

Deutschlands Verantwortung

Deutschland ist einer der wichtigsten Abnehmer für kolumbianische Kohle. Es ist nicht hinnehmbar, dass Deutschland und die deutschen Energieversorger vor den Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen die Augen verschließen. Die Bundesregierung muss dafür Sorge tragen, dass der Abbau und Handel von (Energie-)Rohstoffen transparenter gemacht wird und nicht auf Kosten von Umwelt und Menschenrechten geschieht. Eine klimafreundliche und menschenrechtlich ausgestaltete Politik muss zum Ziel haben, den Bedarf an (energetischen) Rohstoffen so schnell und umfassend wie möglich zu reduzieren und gleichzeitig die Rechte der Menschen in den Abbaugebieten zu stärken.

Cesar

In der zweitgrößten Abbauregion im Department Cesar bestimmen vor allem die Unternehmen Drummond (USA) und Glencore (Schweiz) das Bild. Auch aus dieser Region werden große Mengen Kohle nach Europa exportiert. In beiden Minen werden grundlegende Arbeitsrechte wie die Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen regelmäßig missachtet. Mehrere Bürgermeister der Region sitzen wegen Korruptionsfällen im Gefängnis. Zahlreiche Bauern wurden von paramilitärischen Einheiten ermordet oder vertrieben. Die Paramilitärs eigneten sich das Land an und verkauften es an die Bergbaukonzerne.



UNSERE GÄSTE:

Jairo Fuentes Epiayu ist der gewählte Vertreter (Gobernador) der indigenen Gemeinde Tamaquitos, eine von vier Gemeinden, die seit vielen Jahren unter den umliegenden Tagebauen leiden und die ihr angestammtes Territorium verlassen müssen. Die Wayúu-Indigenas leben seit vielen Jahrhunderten im Department La Guajira und sind vom Kohleabbau besonders betroffen.

Alfredo Tovar ist einer der Mitbegründer der Gewerkschaft Sintramienergetica, die sich u.a. für die Interessen der Kohle-Arbeiter in den Minen der Konzerne Drummond (USA) und Glencore (Schweiz) im Department Cesar einsetzen.

Blog der Gewerkschaft Sintramienergetica: <http://sintramienergeticalajagua.blogspot.com>